

# DAS A-CAPPELLA-SOLOQUARTETT

## Das A-cappella-Männerquartett

WIE SCHON FESTGESTELLT, die Mehrzahl der Gesangsvereine, die über Mitglieder mit geeigneten stimmlichen Mitteln zum A-cappella-Solo-Gesang verfügten, bildeten mit Sängern und Sängerinnen aus den eigenen Reihen kleine Gesangsgruppen, meist Quartette oder auch Doppelquartette. Die Quartette der Männerchöre pflegten, im Gegensatz zu den Quartetten der humoristischen Herren-Sänger-Gesellschaften, hauptsächlich den klassischen Liedgesang.

Die musikalischsten, geeignetsten Sänger des Vereins jeder Stimmlage formierten sich. So beispielsweise die des schon erwähnten »Sängerkreises« Leipzig-Sellerhausen, die Herren K. Sonne, Tenor, R. Eichler, O. Büchner und H. Hörtzsch.<sup>167</sup> Das hatte auch eine praktische Seite. Wenn anlässlich eines Jubiläums oder runden Geburtstages der Vorstand oder der Chorleiter zur Gratulationsrunde im »kleinen Kreis« geladen hatte, konnte das Quartett ein niveaivolles »Ständchen« geben. Sonne war einer der wenigen, dem es gelingen sollte, aus der breiten Masse der Chorsänger zu einem gefragten Gesangs-Solisten aufzusteigen. Trotz der außerordentlichen Anzahl von Chören schaffte kaum eine vereinsinterne Quartettvereinigung den Sprung aus dem Vereinsverbund in die Öffentlichkeit und konnte ein so hohes künstlerisches Niveau anbieten, das es gestattete, öffentliche Auftritte und eigenständige Konzerte zu geben. Oftmals zogen dann die Vereine zahlenmäßig die doppelte Anzahl Sänger hinzu, gründeten Doppelquartette. So wird in der Deutschen Sängerbundeszeitung ein »Doppelquartett Naunhof« erwähnt.<sup>168</sup> Dieses wurde 1902 gegründet und konnte sogar sein 25-jähriges Bestehen feiern. Auch der mitgliederstarke »Leipziger Männerchor« gründete ein Männerquartett sowie ein Doppelquartett. Aus diesem Quartett ragte der Tenor Paul Ziegenbalg heraus. Er gründete unter seinem Namen in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein erfolgreiches gemischtes Soloquartett.

Die Ansprüche im A-cappella-Gesang an jeden einzelnen Künstler im Soloquartett, also im gemeinsamen Gesang in kleinsten Ensembles, sind enorm hoch. Das Soloquartett ist wohl die anspruchsvollste Form gemeinsamen Singens, da jedem der Solisten neben einer überragenden eigenen kultivierten, klangvollen Tongebung eine breite Nuancierungs- und Gestaltungsmöglichkeit seiner Stimme gegeben sein muss. Die Künstler sollten sich neben den vorzüglichen »handwerklichen« Möglichkeiten, dem stimmlichen Material auch durch künstlerisches Format und menschliche Größe auszeichnen. Sie sollten die großzügige Fähigkeit einbringen können, persönlich und stimmlich im Dienste der Homogenität und der Gesamtwirkung der Gesangsgemeinschaft zuweilen in den Hintergrund treten zu können. Es ist die große Kunst im Quartettgesang, die vier Solostimmen zu einer musikalischen klanglichen Einheit zu verschmelzen.

Die Vokalensembles sangen die klassische, populäre A-cappella-Literatur wie Volkslieder, kirchliche Lieder, Madrigale und Kunstlieder. Einige wenige Männerquartette ragten mit ihren künstlerischen Leistungen aus der Masse heraus und konnten erfolgreich eigene öffentliche Konzerte gestalten. Dazu zwei Beispiele von virtuosensolistischen Männer-Soloquartetten Leipzigs, die mit ihren Konzerten zum guten Ruf Leipzigs als Musikstadt und Hochburg des Männergesangs beitrugen.

### **Das Männer-Soloquartett »Mendelssohn«**

Ein bedeutender Vertreter dieses Genres war das 1889 von dem bekannten Chorleiter Carl August Moritz Schiebold (Tenor) gegründete »Soloquartett Mendelssohn« in Leipzig. Nach eigener Aussage pflegten die Herren den künstlerischen volkstümlichen Männergesang. Konzertreisen führten das Quartett 1896 nach Stuttgart, 1902 nach Graz und 1907 nach Breslau.<sup>169</sup>

Von einem Konzert zum Passionssonntag, dem zweiten Sonntag vor Ostern des Jahres 1910, wird über Darbietungen des »geübten« Quartetts geschrieben, es »[...] darf von einem reinen, ungeübten Genuss gesprochen werden. Eine mannigfaltige geschickt aufgebaute, von solistischen Darbietungen angenehm durchbrochene Vortragsfolge«. Weiter werden die »ausgesuchten klanglichen



Gaben«<sup>170</sup>, an anderer Stelle die »deutliche Aussprache« gelobt.<sup>171</sup> Der künstlerische Leiter des Vierergespans, Schiebold, komponierte und textete mehrere damals beliebte Lieder für Quartettgesang und Männerchöre.<sup>172</sup>

Zu Schiebold, auf dem Bild zweite Person von rechts, wurde schon einiges gesagt. Die weiteren Sänger des Quartetts waren O. Hennicker (Tenor) und die Brüder Paul (Bass) und Richard Friese (Bariton).

Richard Friese wurde 1919 als Mitglied des MGV »Concordia« besonders erwähnt, als er in einem Sommer-Chorkonzert im Palmengarten in Edvard Griegs (1843–1907) Wikingergeschichte »Landerkennung« das Baritonsolo übernahm.<sup>173</sup>

So ist auch das heute noch bei vielen Gesangsvereinen im Repertoire gern zu findende »Abendständchen« von Schiebold mit der ersten Textzeile »Sonne ging schon längst zur Ruh« zu hören, das er seinem Freund Richard Friese, dem Bariton im Soloquartett, widmete.

Die Schallplatte war gerade erfunden, und schon produzierte das Quartett mit diesem Ständchen eine Tonaufnahme. Das war 1904, also zu einem bemerkenswert frühen Zeitpunkt.<sup>174</sup> Die ersten Schellackplatten kamen 1896 in den USA auf den Markt. Die Komposition »Abendständchen« erfreute sich binnen kurzer Zeit großer Beliebtheit, nicht nur in Deutschland, sondern auch in den USA, dem

Geburtsland Schiebolds.<sup>175</sup> Auch ein »Lob des Bieres« mit der lockeren Vortragsanweisung »Zecherstim-mung«, für das er Text und Ton verfasste, gab Schiebold zum Besten. Das nicht ernst gemeinte Scherzlied wurde allerdings mit dem Hinweis auf die Schieboldsche Vortragsanweisung vom Kritiker falsch verstanden und verris-sen.

Das Männer-Quartett blickte am 1. August 1914 mit Stolz auf sein 25-jähriges Be-stehen zurück. Die Deutsche Sängerbundeszeitung gra-tulierte: »Nicht nur in Leip-zig, sondern auch in zahlrei-chen Städten Deutschlands, Österreichs haben sich die Sänger in die Herzen ihrer Zuhörer zu singen verstan-den.«<sup>176</sup>

Dass Schiebold durchaus auch einen Sinn für Marketing und Geschäft hatte, zeigt die ansehnli-che Diskografie aus den frühen Zeiten der Schallplatte.

Meinem lieben Freunde Richard Friese,  
Baritonist des Leipziger Soloquartetts „Mendelssohn“ gewidmet.

**Abendständchen.<sup>1)</sup>**  
(Carl Schiebold.)

Carl Schiebold.

Einfach und zart.

Tenor I. II.  Bass I. II. 

1. Son - ne geschehen langstreu Ruh, Hümmelacklos das Auge zu.  
2. Komst herbei die dunkle Nacht, treu - e Lie - be für dich wach.  
3. Schlummre oh - ne Sog und Leid, träum von Lie - bes - se - lickeit.

*Bass I sehr reich und ausdrucksvoll.*

In dem Wal - des - dem verlingt Vöglein frommer Nacht - ge - sang.  
Lie - be singt und wiez dich fein in den sel - gen Schlummer ein,  
Schlummre bis - er - wacht die Welt, und mein Arm um - faßt dich hält.

*Wiederholung nur beim 3ten Vers und langsamer und leiser*  
1-3. Schla - fe, schlaf in Ruh, Schlaf, singt *rit. PPP*

1-3. Schla - fe in Ruh. *pp* Schlaf, singt Lie - bedir zu!

\*Bei guter Besetzung von Bass I in h intonieren.  
Copyright 1903 by Ernst Eulenburg.

zu beziehen durch  
**Musik-Brandt**  
Leipzig C1  
Petersstraße 15  
Ecke Hartelstr.

E. E. 2655 Ernst Eulenburg, Leipzig  
Druck: Müller-G. in H. Meißner i. W.

Erstdruck von 1903.  
► Sammlung  
des Verfassers

Odeon Record	(LC 0015) 34108 Abendständchen, Schiebold, 34108, Waldandacht
Odeon Record	(LC 0015) 34123 Abendständchen, Schiebold, 34123, Waldandacht/Köhler
Kalliope	(LC 0407) 1088 Abendständchen, Im Feld des Morgens frühe
Kalliope	(LC 0407) 1733 Beim Liebchen zu Haus, Nur im Herzen
Kalliope	1061, Sei gegrüßet, Frühlingszeit

Symphonion	(LC 0458) 11043 Annchen von Tharau / Silcher, 11023 Sei gegrüßet Frühlingszeit
Aste-Schallplatte	(LC 0082) 52677, Beim Liebchen zu Haus, Nur im Herzen
Label?	(LC 0758) 1169 Heute scheid ich, morgen wand'r ich, Ritters Abschied
Label?	(LC 0758) 1187 Mein Schlesierland, Schäfers Sonntagslied

Für den Erhalt seiner Urheberrechte trat Schiebold frühzeitig der am 1. Juli 1903 gegründeten »Anstalt für musikalisches Aufführungsrecht« (AFMA), dem Vorläufer der heutigen Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA), bei.

Am 3. Juni 1924, die Mitteldeutsche Rundfunk AG hatte gerade drei Monate vorher den Sendebetrieb aufgenommen, war das »Mendelssohn-Quartett« das erste Mal im Abendkonzert des Rundfunks<sup>177</sup> mit zehn Liedern zu hören:

Köhler	Waldandacht
Schmölzer	Ave Maria
Winter	Abendfeier
Beethoven	Die Vesper
O Diarndle, tief drunten im Tal	Kärntner Volkslied
Silcher	Wohin mit der Freud?
Oesten	In der Waldschenke
Nestler	Zieh mit
Meyer	Müllers Töchterlein
Weinzierl	Das Lied von der Nase

Zwischen den Liedern lockerte ein Duo mit Violine und Cello die Programmfolge auf.

Es ist noch ein weiterer Rundfunkauftritt am 24. März 1928 gemeinsam mit dem Leipziger Rundfunkorchester unter Hilmar Weber nachweisbar.<sup>178</sup> Das Quartett dürfte demzufolge mindestens über 39 Jahre lang bestanden haben, eine beachtliche Zeitspanne.

## Das »Kirchl-Quartett« und weitere Quartette

Der »Leipziger Männerchor« unter Wohlgemuth gründete im Dezember 1909 mit Sängern aus den eigenen Reihen das »Soloquartett zur künstlerischen Pflege des feinhumoristischen Männergesangs«, das »Kirchl-Quartett«. Es setzte sich aus den Brüdern Paul und Karl Ziegenbalg, 1. und 2. Tenor, Richard Semmelrath, 1. Bass, und Otto Reuther, Bariton, zusammen.



Das »Kirchl-Quartett«.  
► Deutsche  
Sängerbundeszeitung,  
Mönchengladbach  
1910, S. 86,  
Universitätsbibliothek  
Leipzig, Ästh. 355-i

Die künstlerische Leitung des Quartetts oblag dem Telegraphen-Sekretär Semmelrath, zum »Sprecher« war Otto Reuther gewählt. Semmelrath war auch als Chorleiter des »Damenchors Leipzig« bekannt. Über Ziegenbalg (1878–1942), von Beruf Buchdrucker, Betriebsleiter, auf dem obigen Foto vermutlich rechts im Bild, wird später noch ausführlich zu berichten sein. Alle vier Sänger waren Laienkünstler und gingen ihren Berufen nach.

Der Wiener Adolf Kirchl (1858–1936), ein sehr populärer österreichischer Komponist, gab sicherlich gern die Zustimmung zur Verwendung seines Namens. Die Namenspatenschaft ist eine Verbeugung vor dem geachteten Komponisten Kirchl und eine Hommage an das begeisterungsfähige Wiener Publikum des Leipziger Männerchores, der oft von den Wienern zu Konzerten eingeladen wurde. Das »Kirchl-Quartett« ist ein seltener Beleg dafür, wie aus den Reihen eines mitgliederstarken bürgerlichen Männergesangsvereines ein stimmlich sehr gutes Laien-Solistenquartett gebildet werden konnte. Bereits zu seinem Debüt-Liederabend in der Öffentlichkeit

am 8. Dezember 1909 im Konzertsaal des Café Bonorand am Rand des Leipziger Rosenthals wurde dem Quartett bescheinigt, dass die Stimmen gut zusammenpassten und die Sänger sich schon völlig eingesungen hatten.<sup>179</sup> Im Rahmen eines Konzertes des Leipziger Männerchores unter der Stabführung Wohlgemuths am 23. April 1910 »beteiligte sich das Kirchl-Quartett mit Dialektliedern derberen Charakters an dem Humor des Abends«. <sup>180</sup> Ob der »derbe Charakter« dieses Humors im Sinne Wohlgemuths war, vertrat er doch ein ganz anderes künstlerisches Credo, ist anzuzweifeln.

Es mag folgerichtig sein, dass das »Kirchl-Quartett« häufig im Verein mit dem »Leipziger Männerchor« auftrat, so zum Beispiel am 12. Juli 1910 im Zoologischen Garten zu Ehren des 50 Jahre zuvor am 26. August 1860 verstorbenen Volksliedkomponisten Silcher.

Ende des Jahres 1910 traf die Sängervereinigung ein schwerer Schlag. Richard Semmelrath, die »Seele des Kirchl-Quartetts«<sup>181</sup>, war am 20. November 1910 verstorben. Vermutlich löste sich die Gesangsformation danach auf. Es sind keine weiteren Auftritte belegt. Vom »Kirchl-Quartett« wurden keine Schallplatten aufgenommen.

Am 11. November 1910 stellte sich im Leipziger Zentraltheater ein neues Männerquartett, das »Bernhardtsche Soloquartett«, vor. »Ehrliches Wollen, ausdrucksvoller Vortrag, Dynamik sind jedenfalls vorhanden und verhalfen manchen der einzelnen Programmnummern zu einem hübschen Erfolg«, schrieb der anwesende Kritiker.<sup>182</sup> Im Oktober 1913 ist noch einmal das »Bernhardtsche Soloquartett« im Gespräch. Über einen Auftritt im Kaufhaussaale urteilte der Kritiker Oscar Köhler: »Ein tüchtiger Lehrer würde gewiss das stimmbegabte Quartett bald leistungsfähiger machen«. <sup>183</sup> Ob sie diesen gutgemeinten Ratschlag nutzen konnten, ist nicht bekannt. Vermutlich nicht, der Zweite Weltkrieg stand unmittelbar bevor und wehrtüchtige Männer wurden zum Kriegsdienst einberufen.

In Berlin gründete der Bassist Carl Nebe (1868–unbekannt) 1908 ein Männerquartett, das später sehr populäre, nach ihm benannte »Nebe-Quartett«. Er erkannte die Zeichen der Zeit besonders schnell und vertraute intensiv auf das neue Medium Schallplatte zur Verbreitung seiner Kunst. Auf einigen Schallplatten der Firma Zonophon nutzte er das Pseudonym Karl Rapp, auf einigen Edison Platten das Pseudonym Karl Hoffmann.<sup>184</sup> Das Nebe-Quartett produzierte im kurzen Zeitraum von nur drei Jahren, also bis 1911, fast 250

Schellack-Schallplatten.<sup>185</sup> Eine unglaubliche Anzahl, weshalb dieses Quartett rasch hohe Popularität erlangte. Das ist u. a. ein Grund dafür, dass die Schallplatten selbst heute noch zu erschwinglichen Preisen angeboten werden. Ansonsten haben intakte Schallplatten aus dieser Zeit Seltenheitswert.

Die Mehrzahl der Gesangsgruppen erkannte damals leider nicht die überaus förderlichen Auswirkungen von Schallplattenaufnahmen auf die Publikumswahrnehmung und die damit zu erlangende Popularität in der breiten Öffentlichkeit. Vokalgruppen, die diese Entwicklung verpassten und keine Schallplatten produziert haben, gerieten so leider besonders schnell in Vergessenheit. Manche von ihnen findet man nur noch als Gruppenbild auf verblassten Lied- oder Werbepostkarten, heute nur noch stumme Zeugen ihres Wirkens.

### **Das Leipziger Damen Vokal-Quartett (1903–1908)**

Eigentlich war in Deutschland bei einer vom Männergesang dominierten Sängerbundpolitik nicht zu erwarten, dass sich A-cappella-Damenquartette finden und darüber hinaus auch gegen die Übermacht der Männer durchsetzen konnten. Trotzdem, Dr. Arnold Schering (1877–1941), ein maßgeblicher Musikjournalist seiner Zeit, der sich später allerdings in der Reichsmusikkammer unrühmlich hervortat, berichtete in den »Leipziger Neuesten Nachrichten« über einen Liederabend eines Damen Vokal-Quartetts. Das Konzert fand am 24. Februar 1904 im Konzertsaal des Städtischen Kaufhauses statt. Hildegard Homann, Johanna Deutrich und die Geschwister Anna und Sophie Lücke überraschten mit einem »abwechslungsreichen, feinsinnig zusammengestellten Programm und dementsprechend künstlerischem Vortrag«. Zur Programmfolge an diesem Abend schreibt Dr. Schering: »Am Anfang standen drei ältere, der Gattung des Madrigals angehörige Lieder aus dem 14. bzw. 16. Jahrhundert, reizende Perlen alten a-Cappella-Gesangs, denen je 2 Quartette von Brahms und Schumann und schließlich solche von Krug, Lazarus, Kienzl und 2 Volkslieder (von Dr. M. Bauer gesetzt) folgten.« Weiter schreibt er: »Diese vier Damen haben sich trefflich eingesungen und bewiesen durch die auswendige[!] Wiedergabe der oft schwierig zu intonierenden Stücke, dass sie sämtlich hochmusikalisch sind

und ihre Stimmen dem Gesamteindrucke unterzuordnen verstehen. Das ist nicht überall leicht, namentlich an Stellen, deren Wirkung von einer gemeinsamen *mezza voce* [leise, halbe Stimme] abhängt. Auf Klavierbegleitung wurde zu Gunsten absoluter Tonreinheit verzichtet, obwohl einzelne Piecen, z. B. die von [Ensemblemitglied] H. Homann geschickt gesetzten ›Ungarischen Volkslieder‹, sie recht wohl vertragen hätten. Besonderes Lob gebührt den beiden Mittelstimmen für die sichere Ausführung ihrer oft undankbaren Partie. [...] Der frische Klang der vier Stimmen und die anmutige Vortragsweise fanden beim Publikum die denkbar beste Aufnahme.«<sup>186</sup>

Elena Gerhardt (1883–1961), eine Leipziger Konzertsängerin, begann etwa ab 1900 ihre Karriere als exklusive Kunstliedinterpretin und gab nach anfänglichen Auftritten in gemischten Konzertprogrammen auch Solo-Liederabende, bei denen sie häufig von ihrem Förderer Gewandhauskapellmeister Nikisch begleitet wurde. Mit Auftritten in England, Frankreich, Russland und den USA machte sie die Gattung Kunstliedabend später populär. Sie verdiente sich Anerkennung als die erste exklusive Liedsängerin der Welt. Ihre durch Verwitterung beschädigte, heute restaurierte Marmor-Porträtbüste vom jüdischen Bildhauer Rudolf Saudek (1880–1965) ist seit Februar 2016 wieder im Gewandhaus zu bewundern. Der Kunstliedabend ist also ein weiteres Novum, das von Leipzig aus in die Welt hinausging.<sup>187</sup>

Auch wenn die Darbietungen des Leipziger Damen-Vokalquartetts breit gefächert waren, anspruchsvolle Kunstlied-Kompositionen neben volkstümlichen Liedern, so klangen sie doch in den Ohren des Publikums neuartig. Ein eigenständiger A-cappella-Liederabend, dargeboten durch vier Frauen, war in der damaligen Zeit ungewöhnlich und ausgesprochen mutig.

Sophie Lücke und die Sopranistin Hildegard Homann waren bestens ausgebildet in Klavier und Gesang am Königlichen Konservatorium der Musik zu Leipzig. Homann hatte als eine sehr begabte Pianistin schon vor ihren Auftritten mit dem Damenquartett eine Anzahl bejubelter Konzerte gegeben. Am 6. April 1877 in Greifswald geboren, kam sie bereits frühzeitig in ihrem Elternhaus mit dem Klavier in Verbindung. Ihr Vater war Königlicher Musikdirigent und wurde zur Militärkapelle nach Culm, Westpreußen (heute Chełmża bei Toruń, Polen), versetzt. Mit sieben Jahren erhielt Homann Klavierunterricht. Schon in ihren Kinderjahren ist sie des Öfteren bei

öffentlichen Konzerten und bei Vereinsveranstaltungen aufgetreten und hat stets überall lebhaften Beifall geerntet.<sup>188</sup> Aufgrund ihrer musikalischen Begabung, ihres Talentes und großen Ehrgeizes begann sie bereits mit 13(!) Jahren 1877 ihr Klavierstudium am Leipziger Konservatorium. Das Gesangsstudium konnte sie natürlich »wegen zu großer Jugend« erst später aufnehmen. Sie fiel als Studentin mit außergewöhnlichen Leistungen am Piano auf. Ihr Lehrer, Professor Bruno Zwintscher (1838–1905), bescheinigte ihr zum Abschluss des Studiums die Entwicklung zu einer »vortrefflichen Konzertspielerin«. Auf ihrem Zeugnis sind insgesamt vier Konzerte während ihrer Studienzeit in den Abendveranstaltungen am Konservatorium erwähnenswert. So spielte sie im Konzert am 24. Mai 1895 Variationen B-Dur op. 12 von Frédéric Chopin (1810–1849) und die 12. Rhapsodie von Franz Liszt (1811–1896), in einem weiteren Konzert die Variationen op. 35 von Camille Saint-Saens (1835–1921). Im Prüfungskonzert am 21. Februar 1896 trug sie das G-Dur-Konzert [Klavierkonzert Nr. 4] von Beethoven mit der Kadenz von Gewandhauskapellmeister Carl Reinecke (1824–1910) »hervorragend mit vollkommener technischer Gelöstheit und natürlich feinem musikalischen Empfinden« vor.<sup>189</sup> Zum Abgangs-Prüfungsvorspiel war sie noch keine neunzehn Jahre alt! Auch das »Leipziger Tageblatt« schreibt darüber: »Den Schluß machte das Konzert für Pianoforte G-Dur von Beethoven, gespielt von Fr. Hildegard Homann aus Culm Westpr. Die Leistung ist als die beste und ausgezeichnetste des gestrigen Abends zu bezeichnen. Fr. Homann besitzt nicht nur eine respektable technische Fertigkeit, sondern auch musikalischen Sinn und Geschmack, der bereits von einiger Selbstständigkeit zeugt; namentlich die ersten beiden Sätze dürften in diesen Beziehungen fast ganz befriedigen, die eingelegte Kadenz von Herrn Reinecke ganz eingeschlossen.«<sup>190</sup> Zum Studienabschluss wurde sie als eine der Jahrgangsbesten mit der »Helbig-schen Prämie« ausgezeichnet.

Es sind zwei weitere Konzerte von Hohmann mit der Militärkapelle des Pommerschen Jäger-Bataillons Nr. 2 aus Culm unter der Leitung ihres Vaters nachgewiesen. Ein Konzert fand am 18. März 1897, das andere am 17. April 1898, statt. Über das zweitgenannte Konzert schreibt die »Thoruner Presse«: »Einen ganz besonderen Kunstgenuß bot der zweite und dritte Theil des Konzerts durch die Mitwirkung der jugendlichen Klavier-Virtuosin Fräulein Hildegard Homann,

einer einnehmenden, zartlieblichen Erscheinung, [... die] zunächst das 4. Konzert (d-Moll) für Klavier und Orchester von Rubinstein in kunstgewandter Weise spielte. In diesem Konzerte sowohl wie in den drei folgenden Solvorträgen, darunter die 12. Ungarische Rhapsodie von Liszt, entfaltete die talentierte Künstlerin eine überraschende Technik. Auch die tiefe musikalische Auffassung verriet eine Künstlerin von seltener Begabung. Stürmischer Beifall und anhaltende *Da capo*-Rufe wurden der jungen Pianistin zuteil. Das Konzert [...] bot den gediegeinsten musikalischen Hochgenuß.«<sup>191</sup>

Von der Helbig'schen Prämie für die Pianistin Homann war die Rede. Die Prämie erhielt zum Beispiel auch der Schweizer Absolvent des Leipziger Konservatoriums Adolphe Rehberg (1868–1935), ein in seiner Zeit berühmter Cellist, 1900 Mitglied des Genfer Marteau-Quartetts.<sup>192</sup> Auch ein hochbegabter Australier, Alfred Hill (1869–1960), der mit 15 Jahren ein Studium am Leipziger Konservatorium beginnen durfte, wurde zum Ende seines Studiums mit dem Helbig-Preis prämiert. Kurzzeitig spielte er zweite Violine unter Reinecke im Gewandhausorchester.<sup>193</sup> Nach Station in Neuseeland ging er später wieder nach Australien zurück und war als gesuchter Musiklehrer, Komponist und Dirigent hoch anerkannt. Auch das »Wunderkind« Julius Klengel (1859–1933) spielte schon mit 15 Jahren das Cello im Gewandhaus, später war er 1. Solocellist und wurde mit der »Helbig'schen Prämie« ausgezeichnet.

Es lohnt, nach dem Stifter Helbig zu fragen. In den umfangreichen Stiftungsbüchern der Stadt von 1867 und 1905, die sämtliche Stiftungen Leipzigs verzeichnet haben sollten, ist ein Stifter Helbig oder eine »Helbig-Stiftung« nicht verzeichnet. Es ist zu vermuten, dass die »Helbig-Prämie« vom Konservatorium eigenständig verwaltet und vergeben werden konnte. In der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Konservatoriums Leipzig 1888 werden eine Reihe Spender lobend erwähnt. Und tatsächlich, aus einer Vielzahl kleinerer Spenden ragen zwei Großspender heraus. Eine Stiftung mit dem Grundstock von 2 000 Talern wurde nach dem Tod von Felix Mendelssohn Bartholdy durch die Familie Mendelssohn begründet. Der zweite Großstifter von 1 000 Talern war ein »Helbig«.<sup>194</sup> Die Süddeutsche Musik-Zeitung vermeldet zur Herkunft des Geldes: »Dem Conservatorium der Musik zu Leipzig ist von dem Cand. theol. und Musiklehrer Helbig ein Capital von 1 000 Thlrn. »als Ergebnis

langjähriger Tätigkeit und Luxusvermeidung« mit der Bestimmung übergeben worden, dass die Zinsen desselben zur Anschaffung von Musikalien verwendet, und diese alljährlich den vorzüglichsten und würdigsten Schülern und Schülerinnen als Prämie mit Censur und Widmungsblatt zugeteilt, und gegen Ostern jedes Jahres eingehändigt werden. Das Directorium hat dieser Schenkung den Namen »Helbig-Stiftung« beigelegt.«<sup>195</sup> Helbig war ohne Erben verstorben. Er muss ein sehr guter Musiker gewesen sein, »der auch als Dilettant oft im Gewandhaus mitgewirkt« hat.<sup>196</sup> Wie heute fähige Musikstudenten als Substituten das Gewandhausorchester verstärken, so nannte man damals die bei Konzerten zur Verstärkung mitwirkenden Nicht-Gewandhausmusiker Dilettanten. Helbig war also ein spendabler Vertreter des frühen bürgerlichen Mäzenatentums Leipzigs, mit dem so vieles in der Folgezeit erst ermöglicht werden konnte. Der Erste Weltkrieg und die darauffolgende Inflation werden sein eingebrachtes Kapital, wie das so vieler Stifter, vernichtet haben.

Nun wieder zurück zum Damenquartett. Im März 1904 veranstaltete der Berliner Verlag »Berliner Woche« in Leipzig ein Preisliederkonzert. Es kamen dreißig Lieder aus dem Liederheft des Verlages »Im Volkston« zum Vortrag. Die modernen, eigens für den Wettbewerb komponierten Lieder waren aufgrund eines von der »Berliner Woche« angesetzten Preisausschreibens eingereicht worden. Höhen und Tiefen in den Kompositionen wie bei den Interpreten waren zu hören. Das Leipziger Damenquartett war mit dem schon genannten Männergesangsverein »Concordia« vertreten und »führte einige andere Gesänge mit volkstümlichen Texten vor und sicherte sich Anerkennung«. Das erste und dritte Preislied wurde von einem Kinderchor unter Kantor Bruno Röthigs Leitung mit überraschender Prägnanz vorgetragen.<sup>197</sup> Röthig war Kantor in der Leipziger Johanniskirche und Leiter des schon damals weltberühmten »Leipziger Soloquartetts für Kirchengesang«. Über den Kantor und sein ausgezeichnetes Quartett wird später noch berichtet.

Die künstlerischen Leistungen des Damen-Quartetts, die präzise und auswendige Vortragsweise, riefen beim Publikum großen Respekt und Bewunderung hervor. Geeignete Kompositionen für Damenquartett waren sehr selten. Viele ihrer Lieder mussten erst in einen vierstimmigen Satz für Damenstimmen (1. und 2. Sopran,